

Die medizinische Begleitung von Heranwachsenden mit trans*geschlechtlicher Identität im Licht der zeitlichen Dimension von Lebensqualität

Maximiliane Hädicke & Claudia Wiesemann
Institut für Ethik und Geschichte der Medizin, Universitätsmedizin Göttingen
Kontakt: maximiliane.haedicke@med.uni-goettingen.de

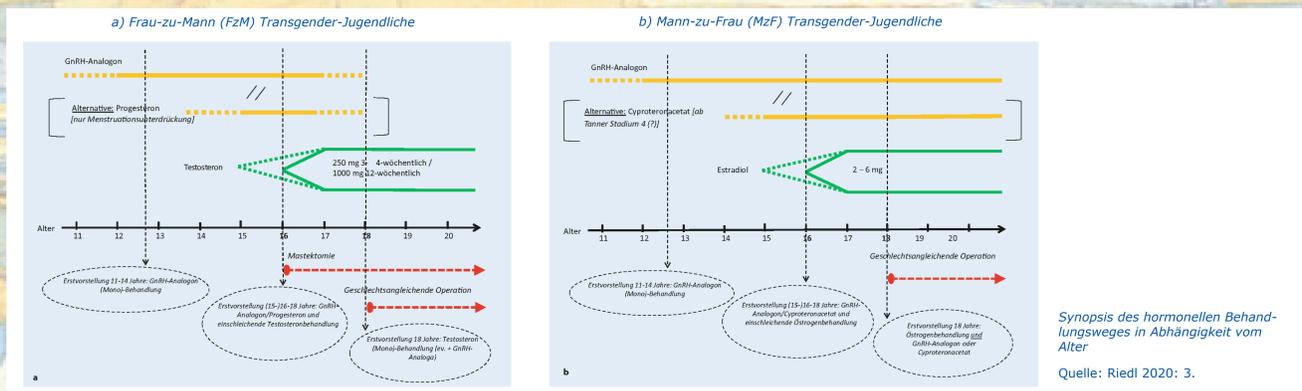
Kontext:

Eine trans*geschlechtliche Identität weisen Personen auf, die sich nicht oder nur teilweise dem Geschlecht zugehörig fühlen, das ihnen aufgrund ihrer Genitalien bei der Geburt zugewiesen wurde. Es kann sein, dass sich die Person mit dem entgegengesetzten Geschlecht identifiziert, sich non-binär erlebt oder dass Geschlechtskategorisierungen abgelehnt werden. Im ICD-11 werden Geschlechtsinkongruenz (GI) und Geschlechtsdysphorie (GD) unterschieden. GI bezeichnet eine Spannung zwischen biologisch markiertem Körper und erlebtem Geschlecht, GD ein klinisch feststellbares Leiden unter dieser Spannung (vgl. Garcia Nuñez; Nieder 2017). In letzter Zeit werden mehr und mehr Kinder und Jugendliche mit trans*geschlechtlicher Identität und einem Wunsch nach Geschlechtswechsel medizinisch-therapeutisch behandelt. Die medizinische Begleitung bei einer Frau-Mann- oder Mann-Frau-Transition beinhaltet die Gabe pubertätshemmender oder gegengeschlechtlicher Hormone oder sogar chirurgische Eingriffe. Ziel ist es, durch ein kongruentes Geschlechtererleben eine möglichst hohe Lebensqualität zu erreichen (vgl. Kimberly et al 2018; Möller et al 2018).

Desisting:

Einige Heranwachsende, die sich in der Adoleszenz für eine Mann-Frau- oder Frau-Mann-Transition entscheiden, revidieren ihre Entscheidung im Erwachsenenalter. Das Phänomen des *Desisting* ist der wesentliche Grund für kritische Stimmen, eine körperliche Transition im Jugendlichenalter prinzipiell in Frage zu stellen, insbesondere wenn diese mit irreversiblen körperlichen Folgen einhergeht. (vgl. Evans 2020; Amelung et al 2020).

Fragestellung: Wie kann das Phänomen des *Desisting* ethisch bewertet werden, wenn es im Licht einer zeitlichen Dimension von Lebensqualität betrachtet wird?



Zeitliche Dimension von Lebensqualität:

Ralf Lutz (2016) plädiert für die Integration einer Zeitstruktur in das Konzept der Lebensqualität in der Medizin. Unter Bezugnahme auf eine aristotelisch inspirierte Theorie der Handlungszeit zeigt er auf, dass der subjektiven Einschätzung von Lebensqualität nicht ausschließlich punktuelle, gegenwärtige Bewertungen zugrunde liegen, „sondern dass diese in Zeit und in Auseinandersetzung mit der Zeit“ (Lutz 2016: 88) entstehen. Gemeint ist hiermit eine Bewertung der eigenen Lebensqualität „unter Rückblick auf eine Vergangenheit und unter Vor- und Ausblick auf eine erwartete Zukunft.“ (Lutz 2016: 86). Ein derart um die Zeitstruktur erweitertes Lebensqualitätskonzept in der Medizin ermöglicht 1. eine adäquatere Beschreibung der subjektiven Lebensqualitätsurteile, eröffnet 2. einen empirischen Zugang über die Erhebung der Zeitstrukturen, die den Einschätzungen zu Lebensqualität zugrunde liegen, ermöglicht 3. einen theoretischen Anschluss an philosophische Traditionen (Glück, Sinn, gutes Leben) und an 4. verwandte psychologische Theorien (vgl. Lutz 2016: 88).

Die Desister-Debatte und die Lebensqualität in der Zeit

Für die Debatte über die *Desister* ist die Ausdeutung der zeitlichen Dimension von Lebensqualität bedeutsam:

Interpretation I: Lebensqualität wird linear und additiv verstanden. Eine hohe Lebensqualität wird erreicht, wenn die Geschlechtsidentität über die Zeit stabil ist. – Die Erfahrung des *Desisting* wird dann prinzipiell als signifikante Einbuße von Lebensqualität bewertet.



Bild: Sam Wortley/Shutterstock

Interpretation II: Lebensqualität ist zeitlich dynamisch zu verstehen. Vergangenheit und Zukunft werden als bedeutsam für die eigene Geschlechtsidentität verstanden. Das Individuum kann sich zu vergangenen Entscheidungen auf eine Weise verhalten kann, die eine positive Integration der eigenen geschlechtlichen Identität in den individuellen Lebensweg ermöglicht.

Konsequenzen für die Praxis:

Interpretiert man Lebensqualität zeitlich dynamisch, rückt die kommunikative Ausgestaltung der medizinischen Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit trans* Identität in den Vordergrund. So verschiebt sich der Schauplatz der *Desister*-Frage dahin, wie die Beziehung zwischen Ärzt*in und Patient*in (und Eltern) gestaltet werden sollte, sodass es den Heranwachsenden in der Zukunft leichter möglich ist, die getroffene Entscheidung - für oder gegen einen hormonellen Eingriff - in ihre Biographie zu integrieren. Letztlich gehen beide Handlungsmöglichkeiten mit nicht-revidierbaren Entscheidungen einher, denn auch ohne einen hormonellen Eingriff kommt es im Zuge der Pubertät zu körperlichen Veränderungen, die Leiden verursachen können.

Folglich gewinnt die Ausgestaltung des Entscheidungsprozesses bei der ethisch begründeten Entscheidungsfindung an Relevanz. Die Irreversibilität des Eingriffs kann für die zukünftige Bewertung der eigenen Lebensqualität an Gewicht verlieren. Dies geht mit der Einsicht einher, dass die Geschlechtsidentität kein statischer Zustand sein muss, sondern eine Fluidität aufweisen kann (vgl. Queerlexikon 2020). Ein *Desisting* muss also nicht mit einer „Fehlentscheidung“ gleichzusetzen sein. Eine solche Interpretation würde allerdings andere als die bisher üblichen Instrumente zur Erhebung von Lebensqualität erfordern.

Literatur:

- Amelung, T., Korte, A., & Romer, G. 2020: Vom Recht, anders zu sein. Die Zeit, 22, 35-36.
 Evans, C. : Ich war mir sicher: ich bin ein Junge. Emma, Dossier Transsexualität, 1/20, 62-63. (2020).
 Garcia Nuñez, D. , Nieder, T. O. 2017: Geschlechtsinkongruenz und -dysphorie. Gynäkologische Endokrinologie 15, 5-13 (2017). <https://doi.org/10.1007/s10304-016-0115-x>
 Kimberly, L.L., McBride Folkers, K., Friesen, P., Sultan, D., Quinn Gwendolyn P, Bateman-House, A., Parent, B., Konoth, C., Janssen, A., Shah, L.D., Bluebond-Langner, R., & Salas-Humara, C. 2018: Ethical Issues in Gender-Affirming Care for Youth. Pediatrics, 142(6), e20181537.
 Lutz, R. 2016: Lebensqualität in der Medizin und ihre Zeitstruktur. Zur Zeitlichkeit des guten Lebens aus moralphilosophischer Perspektive. S. 75-90 in Kovács, László, Kipke, Roland, Lutz, Ralf (Hrsg.): Lebensqualität in der Medizin. Springer VS. Wiesbaden.
 Möller, B., Gildenring, A., Wiesemann, C., & Romer, G. 2018: Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter: Behandlung und Entwicklungsförderung im Spannungsfeld von gesellschaftlichen Kontroversen, Wertewandel und Kindeswohl. Kinderanalyse, 26(3), 228-263.
 Queerlexikon: <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/genderfluid/>, zuletzt aufgerufen am 22.07.2020. (2020).
 Riedl, S. 2020: Hormonelle Behandlung von Jugendlichen mit Transidentität. J. Klin. Endokrinol. Stoffw. 13, 16-23 (2020). <https://doi.org/10.1007/s41969-020-00090-0>